

Ein ganz besonderes Interesse hatte Borggreve für die Naturwissenschaften, und hier waren es hauptsächlich die munteren Vögel, welche er eifrig studierte. Alle Vögel seiner engeren Heimat kannte er und wußte ihre Lebensweise genau auszuforschen. Als tüchtiger Jäger gelangte er leicht in den Besitz manchen wertvollen Tieres, mancher seltene Gast fiel ihm zur Beute. Die seltenen Arten hob er sorgfältig auf und schickte sie dem königlichen Museum zu Berlin ein. Er selbst scheint kein Kabinet angelegt zu haben, dagegen führte er von seinen Lieblingen viele wohlgelungene Abbildungen aus.

Er besaß ein ebenso großes Talent wie Vorliebe zum Zeichnen und Malen und schuf während seines Lebens eine große Zahl von Tierstücken in Öl, ebenso viele Abbildungen anderweitiger naturhistorischer Gegenstände und mannigfache Karikaturen in Hogarth's Manier.

Seine Zeichnungen erhielten zur französischen Zeit die hohe Bewunderung des damaligen Oberpräfekten des Ober-Ems-Departements, Baron von Keverberg, welcher sogar mit dem Plane umging, sie dem Kaiser Napoleon persönlich vorzulegen. Mehrere derselben wurden später in Blumenbach's bekannten Abbildungen naturhistorischer Gegenstände in Kupfer gestochen.

Die Vögel Westfalens hat Borggreve fast sämtlich in Aquarelle gezeichnet, und es sind diese Blätter nach seinem Tode in den Besitz mehrerer seiner Bekannten übergegangen. Es bleibt sehr zu beklagen, daß sie nicht zusammen und so der Nachwelt und Wissenschaft erhalten geblieben sind.

Über gehörnte Ricken.

Von Professor Dr. H. Landois.

Unter dem Titel: „Eine gehörnte Ricke, *Cervus capreolus* L. ♂“ veröffentlichte ich in der Zeitschrift „Der Zoologische Garten von Noll“, einen kleinen Aufsatz. (Siehe No. 6. Juni 1888, pag. 188).

Einige Zeit nachher bekam ich von meinem Freunde nachstehendes Schreiben:

Im Lit. Verzeichnis d. Zool. Anzeigers finde ich eine Notiz von Ihnen über eine gehörnte Ricke erwähnt, erlaube mir auf eine schöne Arbeit im Programm von 1886 der Giefsener Universität von Eckhard aufmerksam zu machen. Nach

derselben hat die anatomische Untersuchung mehrerer vermeintlicher gehörnter Ricken dort ergeben, dafs es sich nicht um ♀, sondern um ♂ mit unvollständig entwickelten Sexual-Organen handelte. Die Arbeit scheint sehr gründlich mit schönen Abbildungen.

Natürlich ist ja die Möglichkeit, dafs auch ♀ von *Capreolus* monströs gehört sind, nicht ausgeschlossen. Bei andern Hirscharten scheinen aber solche Beobachtungen nie gemacht.

Königsborn, 14. Januar 1889.

Mit bestem Gruss

W. v. Nathusius.

Das machte mich stutzig. Ich sah zunächst die hierher bezügliche Literatur nach.

Altum schreibt in seiner Forstzoologie darüber folgendes:

„Während weibliches Rotwild nur in äufserst seltenen Fällen ein Geweih aufsetzt, sind gehörnte Ricken nicht sehr selten. Es sind mir im ganzen 50 derartige Fälle bekannt geworden. Am häufigsten tritt diese Erscheinung bei Geltericken auf, deren Stirnbeine sich zu kurzen Rosenstöcken erheben. In der Regel mögen diese unbeachtet bleiben, werden wenigstens nur dann auffällig, wenn sie, freilich stets mit Haut überdeckt, schiebende Kolben imitieren. Doch sind auch kleine Spiefse keine ganz ungewöhnliche Erscheinung, die fast stets mit Bast überzogen bleiben, häufig eine bedeutende Ungleichheit und noch wohl irgend eine oder andere diforme Bildung zeigen. Ist eine Ricke stets steril gewesen, oder tritt eine, wenn auch sehr schwache Andeutung von Hermaphroditismus, z. B. eine schwache Schürze, auf, so nähert sich die Gehörnbildung der des Bockes; die Stangen haben dann wohl die Länge von 4, ja 7 bis 7,5 bayr. Zoll erreicht. Aber auch solche Ricken scheinen nicht zu fegen, da sie Mitte Juni bis Anfang August erlegt noch Bastgehörne trugen. Nur ein einziger Fall von einem normal männlichen Gehörn ist mir bei einer Ricke bekannt geworden. Dasselbe hatte drei regelmäfsig und gut vereckte Enden, war rein gefegt und gebräunt. Ein zweites, dem männlichen an Bildung gleiches Gehörn war jedoch mit Bast überzogen. Andere Sechsrickengehörne erscheinen gedrückt, verkümmert, wengleich gefegt und scharf vereckt, oder es treten allerhand Nebenzacken, die das Gebilde zu einem, oft in hohem Grade unregelmäfsigen machen, auf. Ausser bei Geltericken sind jedoch auch mehrfach Spiefsbildungen bei solchen Ricken vorgekommen, welche trüchtig waren, gesetzt hatten und noch säugten. Alle diese Gehörnbildungen tragen mit seltenen Ausnahmen einen abortiven oder monströsen Charakter. Weil sie nicht abgeworfen werden, so kann, falls sich die Bildungsthätigkeit periodisch erneuert, sogar ein ausgeprägtes Perrückengehörne entstehen.“

Prof. Dr. C. Eckhard hatte die Freundlichkeit, mir das oben beregte „Programm Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzoge von Hessen und bei Rhein Ludwig IV. zum 25. August 1886 gewidmet von Rektor und Senat der Landesuniversität, Gießen 1886“ zu übersenden, in welchem sich dessen Abhandlung befindet: „Ein Beitrag

zur Lehre von dem Vorkommen gehörnter weiblicher Rehe“. Zur Erläuterung sind dieser Arbeit 6 Tafeln beigelegt.

Es handelte sich in diesem Falle um ein Reh, Sechsender, welches ein normales, schwach ausgezweigtes, Geweih trug, dessen äußere Geschlechtsorgane den weiblichen Typus hatten. Die innere anatomische und histologische Untersuchung ergab jedoch, daß hier ein verkümmertes Männchen vorliegt mit äußerlich verkümmerten Generationsorganen.

Da sorgfältige Zergliederungen sogenannter gehörnter Ricken nicht vorliegen, und in diesem Falle der Beweis erbracht ist, daß nicht eine Ricke, sondern ein Bock aufgesetzt: so liegt die Vermutung nahe, daß vielleicht alle sogenannte gehörnte Ricken nur Männchen sind mit verkümmerten äußeren Generationsorganen. Wenigstens ist Prof. Eckhard geneigt, „alle Rehe, welche echte Geweihe tragen, d. h. solche, die symmetrisch gestellt sind, deutliche Rosenstöcke und Kronen aufweisen, gefegt und abgeworfen werden, als männliche anzusehen, selbst wenn sie nach der Beschaffenheit ihrer äußeren Genitalien als weibliche angesprochen werden können.“

Bei dem von mir beschriebenen und im Zoologischen Garten veröffentlichten Falle handelte es sich bekanntlich nicht um ein normales Geweih. Und es stimmt mein Bericht mit einem anderen von Eckhard erwähnten Vorkommen überein (S. 19): „Bei unzweifelhaft weiblichen Rehen kommen allerdings hornartige Bildungen am Schädel vor, welche durch ihren Sitz an der Stirn an Geweihe erinnern, dies sind aber nur Knochenauswüchse, Exostosen der Schädelknochen. Dieselben weisen nicht die Teile des männlichen Gehörns auf, stehen niemals, oder äußerst selten, symmetrisch, werden nicht regelmäßig gewechselt und bleiben wohl zeitlebens ganz, oder meistens behaart.“

Eine unserem Falle ähnliche Ricke wurde von Prof. Ludwig genau siciert und als weiblich erfunden.

Man sieht also, wie notwendig es in der Folge sein wird, sogenannte gehörnte Ricken einer genauen inneren anatomischen Untersuchung zu unterwerfen!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [17_1888](#)

Autor(en)/Author(s): Landois Hermann

Artikel/Article: [Über gehörnte Ricken. 68-70](#)